

Freitag, 24. Januar 2025, 19.30 Uhr

Rose – Eine unvergessliche Reise nach Paris

Dänemark 2022

Länge: 106 Minuten

FSK: ab 12; f



Regie/Buch: Niels Arden Oplev

Kamera: Rasmus Videbæk

Darsteller: Sofie Gråbøl (Inger) · Lene Maria Christensen (Ellen) · Anders W. Berthelsen (Vagn) · Søren Malling (Andreas) · Luca Reichardt Ben Coker (Christian)

Kurzkritik

Eine schizophrene Frau reist mit ihrer Schwester und deren Mann auf einer geführten Tour mit dem Bus nach Paris, wo sie dreißig Jahre zuvor eine unvergessliche Zeit verbrachte. Unterwegs und vor Ort mischt sie mit ihrer schonungslosen Offenheit die Mitreisenden auf, es kommt aber auch zu unerwarteten Annäherungen. Ein tragikomisches Road Movie, grandios gespielt und behutsam inszeniert, das zwischen Empathie und Pathos, Klischees und Wahrhaftigkeit die Balance wahrt. Ebenso berührendes wie verstörendes Wohlfühlkino. - Sehenswert ab 14.

Kritik – Langfassung

Inger (Sofie Gråbøl) macht aus ihrer psychischen Erkrankung kein Geheimnis. Die anderen merken ja ohnehin, dass etwas an ihr anders ist: an ihrer geduckten Haltung, dem unsicheren Gang und dem suchenden Blick. Also sagt sie bei der Vorstellungsrunde zu Beginn der Busreise nach Paris frei heraus, dass sie schizophren ist. Was ein ziemlicher Stimmungskiller ist. Das betroffene Schweigen und die nervösen Seitenblicke in den Sitzreihen lassen erahnen, wie mutig Inger trotz ihres scheuen Auftretens sein kann. Erst als sich dann auch Ingers Schwester Ellen (Lene Maria Christensen) und deren Mann Vagn (Anders W. Berthelsen) vorstellen, die Inger auf der Reise begleiten, entspannt sich die Atmosphäre.

Inger hat als junge Frau in Paris gelebt. Das war für die knapp 50-jährige eine unvergessliche, wunderbare Zeit. Als sie nach Dänemark zurückkehrte, brach ihre Krankheit aus. Ellen und Vagn lösen mit der Reise jetzt ein Versprechen ein, Inger noch einmal mit dorthin zu nehmen, wo sie so glücklich war. Das ist ein Szenario, das kitschig und wie nach einem fürs Arthouse-Publikum maßgeschneiderten Handicap-Road-Movie à la »Vincent will Meer« oder »Hasta La Vista« klingt.

Auch deshalb betonte Drehbuchautor und Regisseur Niels Arden Oplev wohl, dass es sich bei »Rose – Eine unvergessliche Reise nach Paris« um einen sehr persönlichen Film handle. Inspiriert wurde das Drehbuch nämlich von der realen Frankreich-Reise seiner beiden Schwestern im Spätsommer 1997. Oplev war damals aber nicht dabei. So authentisch die von Sofie Gråbøl verkörperte Inger auch wirkt und so überraschend, berührend oder beklemmend manche Momente auch sind, bleiben die dichotomischen Strukturen einer genretypischen Drehbucharchitektur dennoch unverkennbar.

Der Antagonist, die männliche Inkarnation sozialer Borniertheit und diskriminierender Vorurteile, sitzt in Gestalt des Lehrers Andreas (Søren Malling) mit ausgedünntem weißem Haar und dicken Brillengläsern ein paar Reihen weiter im Bus. Als er Inger nach der Vorstellungsrunde argwöhnisch beäugt, reagiert die mit der unverblühten Frage »Wollen Sie mich ficken?«. Das war es dann fürs Erste mit der aufgelockerten Stimmung an Bord.

Doch so schroff, verstörend und bedrohlich Ingers Verhalten auf die restliche Reisegesellschaft mitunter auch wirkt, strahlt sie zugleich eine melancholische Zärtlichkeit und Liebenswürdigkeit aus, mit der sie die anderen zunehmend für sich gewinnt. Bei einer Rast ergreift die Frau des Lehrers Partei für Inger, woraufhin diese unvermittelt erklärt, Margit (Christiane Gjellerup Koch) am liebsten erwürgen zu

wollen. Als Margit dann aber scherzhaft fragt, ob das auch morgen noch gehe, und Inger mit einem lapidaren »Ja« zustimmt, klingt das Erwürgen plötzlich eher nach einer Umarmung.

Unterwegs nach Paris ereignen sich mehrere solcher Episoden an der Schwelle zur Eskalation, die manchmal leichthin und beiläufig, oft aber auch nur mühsam vermieden oder verschoben wird. Dramaturgisch sorgt das für durchgängige Spannung zwischen den eingestreuten bizarren, komischen und tragikomischen Momenten.

Ausgerechnet Christian, der 12-jährige Sohn von Andreas und Margit, freundet sich mit Inger an. Ihre schonungslose Ehrlichkeit fasziniert ihn. Als sie an einem Rastplatz darauf beharrt, nicht weiterzufahren, ehe ein toter Igel würdevoll bestattet ist, stellt er seine Pralinenschachtel als Sarg zur Verfügung und organisiert eine Serviette als Leichentuch. Christian ist es auch, dem Inger schließlich von der unglücklichen Liebe zu einem verheirateten Mann erzählt, die sie einst »verrückt werden« ließ. Der Mann lebt nach all den Jahren noch immer in derselben Wohnung in Paris. Auch das findet Christian heraus. Als er es Inger schließlich berichtet, beschließt sie, ihm einen Besuch abzustatten.

Dass an einer Welt, in der eine junge Frau an der Liebe verrückt wird, etwas nicht stimmen kann, ist die unausgesprochene Prämisse des Feel-Good-Movies, das eine Filmreise lang die fragile Utopie einer besseren Wirklichkeit inszeniert. Ähnlich wie Inger bewegt sich auch der Film auf einem schmalen Grat zwischen gutgemeinten Klischees und Wahrhaftigkeit, Empathie und Pathos. Eine unaufgeregte Kameraführung, subtil-lakonische Wendungen und die charismatisch-bezaubernde Darstellung von Sofie Gråbøl sorgen dafür, dass dieser Balanceakt gelingt. Ein im buchstäblichen Sinne wunderschöner Film.

Stefan Volk, FILMDIENST.DE

Der nächste Filmabend in der Katholischen Akademie Schwerte

The Zone of Interest

Großbritannien/Polen 2023, Regie: Jonathan Glazer

Freitag, 28. Februar 2025, 19:30 Uhr

In den 1940er-Jahren bewohnt die Familie des KZ-Kommandanten Rudolf Höß in unmittelbarer Nachbarschaft zum Vernichtungslager ein Haus mit einem großen Garten. Als Höß versetzt werden soll, droht das Familienidyll zu zerbrechen. Seine Frau weigert sich, ihr »Traumhaus« zu verlassen. Das historische Drama fußt auf dem gleichnamigen Roman von Martin Amis und seziert in nüchternen, undramatischen Bildern die verstörende Normalität der Täter, die sich im Schatten der Todesfabrik ein Paradies erschaffen haben. Die Radikalität und Wucht des schockierenden Films resultieren aus seinen schwer erträglichen Kippbildern zwischen Alltag und Schrecken, in die die Realität der Vernichtung nur über die Tonspur dringt. - Sehenswert ab 14.